



Predigt von Marjoline Roth, Pfarrerin



19. Mai 2019

Reformierte Kirche Männedorf

Text: Lukas 19,37-40

Thema: „Die schreienden Steine“

Text: Lukas 19, 37 – 40

[37](#) Als er sich schon dem Abhang des Ölbergs näherte, begann die Schar der Jünger freudig und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all der Machttaten, die sie gesehen hatten.

[38](#) Sie riefen: Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Ehre in der Höhe!

[39](#) Da riefen ihm einige Pharisäer aus der Menge zu: „Meister, weise deine Jünger zurecht!“

[40](#) Er erwiderte: „Ich sage euch: Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien.“

Liebe Gemeinde!

Wir haben es im Lukasevangelium gehört: wenn es den Jüngern verboten wird, Halleluja zu rufen, werden die Steine schreien. Wieder einmal ein träger Satz von Jesus, den man nicht einfach verstehen und zur Seite schieben kann. So eindrücklich: die Steine werden schreien, wenn die Menschen schweigen. Gilt das auch für uns heute, wenn die Leute nichts mehr von Gott wissen wollen, weil sie gleichgültig geworden sind, weil sie sich abgewendet haben von Gott?

Schreien dann auch hier die Steine?

Neuestes Beispiel dafür ist vielleicht die weltweite Reaktion auf den Brand der Notre-Dame in Paris. Fassungsloses Entsetzen überall. Wir hatten gerade ein internes kleines Fest bei der Sekretärin Ariane zuhause, als jemand plötzlich diese Nachricht auf dem Handy las. Wir erschrakten alle sehr und schauten schockiert die Bilder an. Und erst der kollektive Schrecken in Frankreich selber. Es gibt auch dort sehr viele Konfessionslose und Andersgläubige, aber das spielte in diesem Moment keine Rolle: Staats-Chef Emanuel Macron sagte: „Es ist ein Teil von uns allen, der hier zerstört wird.“ Und das war ausnahmsweise nicht übertrieben. Seit über 850 Jahren steht die Kathedrale zentral in Paris und viele grosse, weltwichtige Zeremonien wurden darin gefeiert. Sie gehört zu den grossartigsten Bauwerken des Mittelalters. Mit ihren 128m Länge und 100m Höhe wurde ein gewaltiger Innenraum kreiert. Filigrane Strebepfeiler aus Stein, ohne jede Schwere, tragen die Konstruktion. Die Notre-Dame wird darum auch als „schwereloser Zauber aus Stein“ bezeichnet.

Während Jahrhunderten war sie in Zeiten der Trauer und der Verzweiflung der Fels in der Brandung. Und am 15. April 2019 brannte dieses scheinbar ewige Wunder der Baukunst brannte lichterloh. Die Weltöffentlichkeit musste machtlos zusehen, wie der kunstvoll konstruierte 90m hohe Dachreiter zusammenstürzte.

Die weltweite Betroffenheit war so gross, dass innerhalb von zwei Tagen mehr als eine Milliarde Euro für den Wiederaufbau gespendet wurden, für ein Gebäude aus Stein und Holz.

Ist das darum, weil die Steine schrien? In dem Moment der drohenden Zerstörung, als Hunderttausende hinsahen, konnten die Schreie dieser Steine trotz der allgemeinen Säkularisation Gehör finden. Sie schrien: „Wir sind ein

Gotteshaus, zur Ehre Gottes erbaut. Nur der unerhört tiefe Glaube der damaligen Menschen konnte uns Steine zu einem solchen Kunstwerk zusammenbauen! Wir Steine haben die Geschichte seit dem Mittelalter miterlebt: wir waren die schützende Hülle für Gottesdienste, Trauerfeiern, Hochzeiten, Inthronisationen, Staatsakte: für Gemeinschaften des Glaubens, für Musik und Gesang und Kultur; für Gebete, Hoffnungen und Dankbarkeit! Mit uns geht eure Erinnerung zugrunde!“
Und das Schreien der Steine hat seine Wirkung getan.

Es gibt ein vergleichbares Beispiel in der Bibel: die Zerstörung des Tempels in Jerusalem 586 v. Chr. durch die Babylonier. Die Steine des Tempels schrien und hielten die Erinnerung des Volkes auch in der Ferne wach, da ein grosser Teil der Menschen nach Babylon deportiert worden war und sie dort ihre Religion nicht ausüben konnten. 70 Jahre später konnten sie den Tempel wieder aufbauen. Auch hier war es nicht einfach ein lebloses Gebäude, das zerstört worden war. Es war das zentrale Gotteshaus, in dem seit je Gottesdienst gefeiert wurde, mit dem die Leute aus dem ganzen Land verbunden waren.

Ist solches nicht auch bei uns ein Thema? Im Rahmen der Diskussionen um den Mitgliederschwund unserer Kirche wurde einmal erwogen, die Gottesdienste ins Kirchgemeindehaus zu verlegen, um die Erhaltungskosten für das Kirchgebäude zu sparen. Man hörte aber überall in der Gemeinde einen Aufschrei der Entrüstung: die Kirche muss als Gottesdienstort erhalten bleiben. Warum das? Sind es hier auch die Steine der Kirche, die in einem solchen Moment der Bedrohung schreien? Die uns daran erinnern, dass es diese Kirche an diesem Ort auf dem Hügel schon seit gut einem halben Jahrtausend gibt; dass sie die ganze Geschichte der Reformation miterlebt hat, dass hier liturgische Traditionen und die Orgelmusik sich seit Jahrhunderten entwickelt haben, dass in diesem Raum schon unsere Vorfahren gebetet, gesungen, gefeiert und auf das Wort gehört haben. Diese Steine erinnern uns auch an unsere persönlichen Verbindungen mit ihnen: einige von uns sind hier schon getauft, konfirmiert oder getraut worden, hier haben wir Beerdigungen und Hochzeiten oder besondere Gottesdienste miterlebt. Die Steine dieser Mauern können wir nicht einfach umnutzen oder gar abbauen.

Es ist interessant. In Holland sind schon viele Kirchen umgenutzt worden: in Cafés oder in Laden- oder Ausstellungslokale. Und wenn man dann so hineingeht, sucht man unwillkürlich die Kanzel oder den Taufstein oder die farbigen Glasfenster. Und manchmal sieht man noch solche Spuren, und die Steine flüstern, sodass man ein wenig wehmütig wird. Dabei wird aber klar: Die konkreten Steine werden nicht ewig schreien, sie werden leiser und irgendwann verstummen sie wahrscheinlich.

Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir darauf hören, was uns Paulus im 1. Korintherbrief so eindrücklich nahelegt:

„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“

Wir können uns nicht auf die Steine unserer Gotteshäuser verlassen. Die Kirche bleibt nur, wenn wir alle, jede einzelne Person, Steine des Tempels

sein wollen, wenn wir zusammen als Gemeinschaft, jede Person nach ihren Möglichkeiten, den Raum für die Beziehung mit Gott bilden wollen.

Über die Statik dieses geistlichen Gebäudes müssen wir uns nicht sorgen. Wir haben die Verheissung schon im Psalm 118, 19-29:

Öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit! Ich will durch sie eingehen, und dem Herrn danken.

20 *Dies ist das Tor des HERRN. Gerechte ziehen hier ein.*

21 *Ich will dir danken, denn du hast mich erhört und bist mir zur Rettung geworden.*

22 *Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.*

23 *Vom HERRN ist dies geschehen, es ist ein Wunder vor unseren Augen.*

24 *Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat! Seien wir fröhlich und freuen wir uns in ihm!*

25 *Ach, HERR, hilf doch! Ach, HERR, gib doch Gelingen!*

26 *Gesegnet sei, der kommt im Namen des HERRN. Vom Haus des HERRN aus haben wir euch gesegnet.*

27 *Der HERR ist Gott. Er hat uns Licht gegeben.*

28 *Du bist mein Gott, ich will dich preisen! Mein Gott, ich will dich erheben.*

29 *Preist den HERRN, denn er ist gut! Ja, seine Gnade währt ewig!*

Hier sind wir wieder an unserem Ausgangspunkt: am Palmsonntag, wenn der Herr einzieht und die Jünger so laut jubeln, dass gewisse Leute das verbieten wollen. Hier im Psalm finden wir den zentralen Vers, der die Steine des Tempels betrifft:

Vers 22:

Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden!

Christus ist der Eckstein, wenn wir uns alle an ihm als dem zentralen Eckstein orientieren und uns um ihn herum zusammen bauen, so hält er unser Gebäude zusammen, und unser christlicher Bau wird sich – lauter als die Kathedrale Notre-Dame – vernehmbar machen in der Welt! Unsere Kirche wird bestehen, solange sie auf Jesus Christus gründet – mit uns als vielen verschiedenen, einzigartigen und lebendigen Steinen.

Amen.